Oberstufenkonferenz 1994

Autor(en): **Böhm, Matthys / Wettstein, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oberstufenkonferenz 1994

Matthys Böhm,
Geschäftsführer des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen SVG

Die Oberstufenkonferenz fand dieses Jahr an der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich statt. Das nachstehend abgedruckte, sehr bemerkenswerte Referat von Dr. E. Wettstein vom kantonalen Amt für Berufsbildung Zürich, bildete einen Hauptteil dieser Veranstaltung vom 5. November. Es gibt Einblick in die in den letzten Jahren rasanten Veränderungen im Berufsbildungsbereich und zeigt auf, wie wichtig es ist, dass sich auch Hörbehinderte in Sachen Berufsbildung ständig à jour halten und flexibel bleiben. Das ist leicht gesagt, denn diese Forderung steht leider im Widerspruch zur Subventionspraxis der IV, die behinderungsbedingte Begleitmassnahmen (Tutoren/Dolmetscher) nur finanziert, wenn die Umschulung behinderungsbedingt nötig ist. Zweifellos eine erhebliche Belastung für die ohnehin benachteiligten hörbehinderten Mitmenschen, denn bei Hörenden ist diese geforderte Flexibilität längst Praxis. Was uns fehlt, ist eine gesetzliche Grundlage, die den Anspruch auf behinderungsbedingte Begleitmassnahmen regelt. Das bestehde IVG ist ein reines Eingliederungsgesetz, das die Finanzierung solcher Massnahmen nicht vorsieht. Wir sind sehr froh, wenn Sie diesen völlig unbefriedigenden Punkt bei künftigen Gesetzesrevisionen im Auge behalten und mithelfen, ihn nach Möglichkeit zu korrigieren.

Entwicklungen in der Berufsbildung

Referat von Dr. E. Wettstein, kantonales Amt für Berufsbildung Zürich

Berufsbildung hat die Aufgabe, die Bedürfnisse von Wirtschaft und Bevölkerung zu erfüllen. Ihre Entwicklung ist deshalb eine Folge der Entwicklungen in der Wirtschaft und der Bevölkerung. – Ich nenne bewusst zuerst die Wirtschaft, im Gegensatz zur allgemeinen Bildung, wo die Bedürfnisse der Bevölkerung im Vordergrund stehen.

(1) Zwei grosse Veränderungen kennzeichnen die Entwicklung der Wirtschaft:

- «Global Marketing» - Internationalisierung der Wirtschaft durch Öffnung der Märkte und
- Verlagerung der Arbeitsinhalte vom Material zu Mensch und Information.

Die Wirtschaftslage der Schweizer Industrie hat sich in den letzten zwei Jahren dramatisch verändert. Vorerst glaubten die Wirtschaftsanalytiker, dass es sich nur um einen vorübergehenden, rezessionsbedingten Einbruch handeln müsse. In der Zwischenzeit ist es aber allen klargeworden, dass es nicht bloss eine konjunkturelle Anpassungskrise und nur bedingt eine Strukturkrise sein kann, sondern dass es vielmehr ein grundlegendes Problem der Art und Weise ist, wie wir heute produzieren und industriell tätig sind. Wir stehen mitten in einem Paradigmawechsel, … an den niemand so recht glauben wollte. «Neue Werte und Vorstellungen gewinnen an Bedeutung», schreibt der Chefredaktor der Technischen Rundschau in seinen Leitartikel zum Heft vom 5. November 1993.

(2) Die Wirtschaft antwortet mit Flexibilisierung in allen Bereichen. Diese verlangt flexiblere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Eine Folge davon: Langfristige Karrieren mit kontinuierlichem Aufbau werden seltener: «Die Zeit der klassischen Berufskarriere ist vorbei.» (Dahrendorf).

Teilzeitarbeit

Teilzeitarbeit, befristete Arbeit, Übergang und vielfältige Kombinationen zwischen selbständiger und lohnabhängiger Arbeit werden häufiger. (Bsp: Lehrbeauftragte). Unser Berufsbildungssystem ist aber auf langfristigen, stetigen Aufbau ausgerichtet: Vom Lehrling zum Meister, vom Handwerker

zum Ingenieur. Neu ist ein kontinuierlicher Übergang vom Arbeitnehmer zum selbständig Erwerbenden.

Die Laufbahnen von Männern gleichen sich denjenigen von Frauen an. Zwei Beispiele: a) Maturand / Aufbau einer alternativen Druckerei / Leitung einer Buchhandlung. b) Handelsschülerin / Matura / 6 Jahre Reiseleiterin / Jounalistenschule / Wirtschaftsjournalistin u.a. bei Finanz und Wirtschaft / NLP-Ausbildung / Erwachsenenbildnerin bei Kursen der Jungen Wirtschaftskammer.

(3) Allgemeinbildung gewinnt an Bedeutung gegenüber Berufsbildung, einerseits in der Wahl des Bildungsweges, andererseits als Inhalt der Lehrgänge. Die Diplommittelschule wird zum dritten Weg in der Sekundarstufe 2 – und damit zu einer gefährlichen Konkurrenz für die Betriebslehre. Allgemeinere Bildung ist immer noch angesehener als berufliche. Sie ist aber auch offenere Bildung – das was die Wirtschaft heute verlangt.

(4) Aber Berufsbildung wird deswegen nicht weniger wichtig! Im internationalen Konkurrenzkampf liegt der einzige Vorteil Mitteleuropas, den die Schwellenländer nicht kurzfristig aufholen können, in der Qualifikation und vor allem der Sozialisation der Arbeitenden aller Stufen. Beispiel Gastgewerbe, das auf andere Faktoren setzte – und zurückfiel. Unterschied liegt im Arbeitsverhalten.

«Berufsbildung ist zu wichtig, um sie den Lehrern zu überlassen.» (Grosse, FESTO)

Berufsbildung wird aber auch zum interessanten Markt, um den sich bereits auch grössere Unternehmen interessieren. / Die Wirtschaft erobert die Bildung zurück: Der Arbeitsplatz wird wieder zum wichtigsten Lernplatz. Privatschulen bedrängen das öffentliche Schulwesen.

(5) Wir nehmen wahr, dass es in der Schweiz und anderswo auch andere Formen der Berufsbildung gibt, die den Bedürfnissen der Jugendlichen und der Wirtschaft entsprechen – und dass diese Formen auf immer mehr Akzeptanz stossen, bei den Jugendlichen und bei wichtigen Teilen der Wirtschaft.

Der Schweizerische Gewerbeverband reagiert mit einem Dreijahres-Programm zur Stärkung der Betriebslehre. Aber Grossfirmen bauen massiv Lehrstellen ab. Vertieft sich die Spaltung zwischen Klein- und Grossbetrieben? Betriebslehre als Berufsbildung für den Kleinbetrieb und Mittelschule und betriebsinterne Kurse als Ausbildung für den Grossbetrieb? Grundausbildung verliert an Bedeutung gegenüber Weiterbildung.

(6) Die Berufsbildung wird von der Bildung zum Beruf zur Bildung durch den Beruf. Alte Forderungen der Berufspädagogen werden vermehrt ernst genommen. Ihre Umsetzung steckt noch in den Anfängen und ist deshalb umstritten.

(7) Anspruchsvollere Inhalte müssen intellektuell schwächeren Jugendlichen vermittelt werden. Die Gesellschaft verlangt eine Berufsbildung für alle Jugendlichen. Randgruppen verlangen mehr Aufmerksamkeit: Ausländer, Süchtige, sozial Schwierige (Gewalt!).

(8) Die Differenzierung der Berufsaus- und -weiterbildung schreitet fort. – Ein Gegensatz zur Entwicklung der Wirtschaft? Die Einführung eines dreiteiligen Ausbildungssystems – Anlehre, Normallehre und Lehre mit Berufsmittelschule – 1980 konsolidiert sich mit der Einführung der Berufsmaturität als Abschluss der Berufsmittelschule. Allerdings besuchen nur 1% bzw. 3% der Lehrlinge die neuen Ausbildungsmöglichkeiten. Die Weiterbildung umfasst bereits etwa 300 vom Bund anerkannte Lehrgänge.

(9) Jugendliche sind nur noch zur Anstrengung bereit, wenn sie den Sinn davon einsehen. Und Berufsbildung nach unserem System hat nur einen Sinn, wenn nachher auch Jobs vorhanden sind, wo die erworbenen Kenntnisse eingesetzt werden können.

Ist dies nicht der Fall, so weichen sie aus. Schwache verzichten (immer noch sind etwa 15 % der Jugendlichen ohne Berufsbildung), Starke weichen in offene Bildungssysteme aus, das heisst in die Mittelschulen.

(10) 40 bis 60jährige müssen sich fortbilden – unser Angebot ist wenig auf diese Gruppe ausgerichtet, die bezüglich Inhalt und vor allem bezüglich Lernumgebung andere Bedürfnisse hat als die 20 bis 30jährigen, die bisher der Hauptteil unserer Kursteilnehmer stellten.

(11) Das dritte Bein der Betriebslehre, der Einführungskurs, gewinnt an Bedeutung und muss von den Berufsschulen sehr ernst genommen werden.

(12) Berufsschulen befinden sich in einem offenen Markt. Ihre Situation ist somit vergleichbar mit derjenigen eines Zweiges der Wirtschaft – und nicht mehr mit derjenigen der Volksschule.. Diese Entwicklung ist vergleichbar mit derjenigen von PTT und SBB, die auch plötzlich feststellen mus-

sten, dass sie das Monopol verloren hatten.

(13) Die Organisation des Berufsschulunterrichts muss vermehrt den Bedürfnissen der Betriebe angepasst werden, wenn die Berufsschulen nicht Gefahr laufen wollen, dass die Betriebe und ihre Verbände sie ersetzen und die theoretische Ausbildung in die eigene Hand nehmen. Berufsschulen dürfen sich nicht aufs hohe Ross setzen, sondern müssen die Betriebe als Partner betrachten.«. Wenn künftig zwischen Grundausbildung und Perfektionierung unterschieden werden soll, werden flexiblere und den einzelnen Berufen adäquatere Modelle der Strukturierung zu erarbeiten sein. In gewissen Berufen sind beispielsweise Unterrichtsblöcke mit längeren Arbeitsphasen im Lehrbetrieb denkbar.» (Max Wild, Chef AfB Bern). Die Qualität unserer Tätigkeit wird diskutiert. Wir haben uns auszuweisen.

Die gültigen Systeme, nach denen dieser Qualitätsnachweis zu erbringen ist, sind noch nicht gefunden – oder zumindest noch nicht gebräuchlich. Die Tatsache, dass Berufsschulen öffentliche Schulen sind, ist kein Qualitätsbeweis mehr. Im Gegenteil, manche Leute sehen darin ein Indiz für ein veraltetes, statisches (und zu teures) Schulsystem Aber: wir verfügen über die längere Erfahrung, die besser ausgebildeten Lehrkräfte, die dichteren Beziehungsnetze – und den geringeren Kostendruck. Wenn wir unsere Stärken nutzen, können wir unseren Marktanteil erhalten oder sogar ausbauen. Allerdings – dafür müssen wir kämpfen, es geht nicht mehr von selbst. Die Chancen auf diesem Markt sind intakt.Wir verfügen über grosse Ressourcen, die es wirkungsvoll einzusetzen gibt – wie es uns beispielsweise die Uhrenindustrie vorgemacht hat, wie es die Maschinenindustrie nun nachvollzieht und wie es die Telecom jetzt probiert.

Leserbriefe

Offener Brief

...an den Verein lautsprachlich kommunizierender Hörgeschädigter Schweiz (LKH)

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr verehrte Vorstandsmitglieder

Mit grossem Interesse habe ich an der Gründungsversammlung des Vereins LKH Schweiz teilgenommen. Ich bedaure feststellen zu müssen, dass Ihr Verein die Gebärdensprache ablehnt. Sie glauben, dass eine Integration von Hörgeschädigten in die hörende Welt nur mittels Lautsprache möglich ist.

Ihr Verhalten veranlasst mich zur Frage, was verstehen Sie unter Hörgeschädigten und was ist für Sie Kommunikation?

Wissen Sie, dass es Taubgeborene, Frühertaubte, Spätertaubte, leicht und stark Schwerhörige gibt? Es handelt sich hier zwar bei allen um Hörgeschädigte. Die Kommunikationsbedürfnisse und die Kommunikationsmöglichkeiten sind hier aber unterschiedlich. Es ist deshalb realitätsfern generell eine lautsprachliche Kommunikation für Hörgeschädigte zu fordern. Ich frage mich, ob es den Hörgeschädigten dient, wenn sich eine kleinste Gruppe von Extremdenkenden, die nur die eigene Meinung als die einzig richtige zulässt, zusammentut um einen Verein für die eigenen Zwecke zu gründen und sich dabei so verhält, als ob sie die Interessen einer Mehrheit vertreten würde. Es wäre wohl sinnvoller Zeit und Kraft in die Kommunikation und Koordination sowie in das Suchen von gemeinsamen, individuellen Lösungen mit bereits bestehenden, erfahrenen Institutionen zu investieren und so allen Hörgeschädigten zu dienen. Leider verkennen Sie die Probleme, Wünsche und Möglichkeiten der Hörgeschädigten und können diese nicht differenzieren.

Ich möchte hier nicht allzusehr in die Details gehen. Ein grosser Teil der Hörgeschädigten machen die Taubgeborenen und die Frühertaubten aus. Darum möchte ich mich hier auf diese beschränken. Es gibt klare, seriöse Forschungsergebnisse und entsprechende Literatur die beweisen, dass das Erlernen der Lautsprache für die genannten sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Mit der natürlichen Gebärdensprache, die auch über Grammatik und Satzstrukturen verfügt und daher der gesprochenen Sprache gleichwertig ist, ist eine umfassende Informationsvermittlung in sehr kurzer Zeit möglich, was mit der Lautsprache nicht möglich ist. Wenn zur